

Ennet der Grenze locken höhere Löhne

Lehrermangel Der frühere Erziehungsdirektor Bernhard Pulver wollte vor seinem Abtritt die Lehrerlöhne erhöhen. Die Regierung blockte ab. An der Grenze zum Kanton Solothurn kämpfen Schulleiter mit den Folgen.

Christoph Aebischer

Lengnau Schulleiter Simon Läderach hat Mühe, die Stellen zu besetzen. Im Sommer blieben vier offen – Studierende sprangen ein. Seine Gemeinde ist damit überproportional vom Lehrermangel betroffen. Für Läderach ist klar: Die nur 500 Meter entfernte Kantonsgrenze zu Solothurn spielt eine wichtige Rolle. Gleich dahinter verdienen Primarlehrerinnen und -lehrer, die elf Jahre auf dem Beruf arbeiten, pro Monat 1600 Franken mehr. Bei Junglehrern beträgt die Differenz 540 Franken. «Mittlerweile bewirbt sich die Schule bei angehenden Lehrerinnen und Lehrern und nicht umgekehrt», sagt er.

Zwar kann die Pädagogische Hochschule Bern steigende Studierendenzahlen vermelden. Gleichzeitig gehen aber viele gestandene Lehrpersonen in Pension, und die Schülerzahlen steigen. Laut dem Bundesamt für Statistik wird die Zahl der Schülerinnen und Schüler in der obligatorischen Volksschule in zehn Jahren um bis zu 10 000 oder rund 16 Prozent ansteigen. Das Problem des Lehrermangels wird der Kanton Bern also nicht so schnell los.

Geheimer Entscheid

Im Frühjahr wollte der damalige Erziehungsdirektor Bernhard Pulver (Grüne) kurz vor seinem Abtreten noch Gegensteuer geben und die Primarlehrerinnen und -lehrer in eine höhere Lohnklasse befördern. Das hätte jährlich wiederkehrend 19 Millionen Franken Mehrkosten bedeutet. Doch Pulver lief im bürgerlich dominierten Regierungsrat auf. Öffentlich kommuniziert wurde dieser Entscheid nicht.

Indirekt tut dies nun die Erziehungsdirektion: Auf Anfrage schreibt sie, die Heraufstufung hätte monatlich 250 bis 390 Franken mehr Lohn bedeutet.



Berner Primarlehrerinnen und Primarlehrer erhalten weniger Lohn als ihre Solothurner Berufskollegen. Foto: Christian Beutler (Keystone)

Roland Näf, SP-Fraktionschef im Grossen Rat und Schulleiter in Muri bei Bern, kann da nicht länger zusehen. Die fehlende Auswahl werde zum Qualitätsproblem, warnt er. Die Anstellungsbedingungen müssten dringend besser werden – auch beim Lohn.

Daniel Bichsel (SVP), Finanzkommissionspräsident und Präsident des Vereins bernischer Gemeinden, sieht das anders. Immerhin seien die Lehrerlöhne über das ganze Kantonsgebiet harmonisiert. Für andere Gemeindeangestellten gelte nichts dergleichen. Diese Errungenschaft komme nicht nur Lehrern zugute. Sie hebe auch die Chan-

cen abgelegener Gemeinden auf dem Arbeitsmarkt. Die Lehrerlöhne tragen zu 70 Prozent der Kanton und zu 30 Prozent die Gemeinden. Um die Attraktivität Berns zu steigern, stehen für Bichsel nicht primär höhere Löhne im Fokus. Zuerst müssten die Steuern runter. Denn auch da steht Bern schlechter als die Konkurrenz.

Lehrer im Amt halten

Die Erziehungsdirektion ist sich der insgesamt angespannten Situation bewusst. Der Regierungsrat verschärft aber das Problem sogar. Im Budget will er das Kostenwachstum bei den Lehrerlöhnen um jährlich 12 Millionen

abbremsen. Mit diesem Geld werden lohnmassig besonders benachteiligte Lehrkräfte seit 2015 wieder an die im Lohnsystem vorgesehene Gehaltsentwicklung herangeführt (siehe Box).

Die Erziehungsdirektion hat seit dem Scheitern Pulvers keine alternative Strategie zur Bekämpfung des Lehrermangels vorgelegt. Man wolle Lehrer durch gute Betreuung der Einsteigerinnen und Einsteiger im Beruf behalten, zudem wolle man Teilzeitangestellte motivieren, ihr Pensum aufzustocken, lässt Generalsekretär Marcel Cuttat einzig ausrichten.

«Das reicht nicht», stellt Anna-Katharina Zenger vom Be-

rufsverband Bildung Bern fest. Die Situation bei den Löhnen der Primarlehrer sei «dramatisch». Das Lengnauer Beispiel deckt sich mit Rückmeldungen von Schulen aus dem Oberaargau. Das Solothurner Volksschulamt kann auf Anfrage nicht beziffern, wie viele Berner Lehrer im Kanton Solothurn arbeiten. Einen Lehrermangel gebe es in Solothurn aber nicht.

Schulleiter Simon Läderach hingegen hat derweil in Lengnau bereits wieder ein Loch zu stopfen: Bis nach den Herbstferien muss er eine Lehrerin oder einen Lehrer für ein 60-Prozent-Pensum an der Unterstufe finden.

Berner und Solothurner Primarlehrerlöhne im Vergleich

in Franken, monatlich

Berufserfahrung	Bern	Solothurn
Einstiegslohn	5663	6204
im elften Dienstjahr	6767	8376
Maximallohn	8934	9306

Grafik: mt/Quelle: Erhebung vom Verband Lehrerinnen und Lehrer Schweiz (2018)

Gehaltssystem lässt sich trotz Sparmassnahme ausgleichen

Am 19. August 2015 schrieb der damalige Erziehungsdirektor Bernhard Pulver einen Brief an alle Lehrerinnen und Lehrer im Kanton Bern, auch an jene der Berufsschulen und Gymnasien. Darin stellte er in Aussicht, dass der Lohnrückstand, von dem heute immer noch rund zwei Drittel aller rund 18 000 Lehrpersonen (Primar-, Sekundar-, Gymnasial- und Berufsschullehrer) betroffen sind, bis in zehn Jahren ausgeglichen sein werde. Im August gab nun der neue Regierungsrat bekannt, dass er die jährlich 0,3 Prozent Lohnsummenwachstum, die dies seit 2015 garantieren, streichen will. Der Berufsverband Bildung Bern reagierte mit einem Aufschrei: «Die Regierung heizt den Lehrer-

mangel an.» Ganz so schlimm wirken sich diese 12 Millionen Franken, um die das Lohnbudget weniger stark wachsen soll, aber nicht aus. Gemäss der Erziehungsdirektion reicht der Spielraum in den unverändert belasteten 1,5 Prozent Lohnsummenwachstum, um die Delle auszugleichen. Statt 2022 wäre dies aber erst zwei Jahre später der Fall. Das letzte Wort in dieser Sache hat der Grosse Rat im Rahmen der Budgetdebatte im Dezember. Entstanden ist die Delle, weil der Kanton aus Spargründen vor Jahren den Lohnanstieg abbremsete. Seit drei Jahren setzt er wieder genügend Mittel ein, um die vorgesehene Lohnentwicklung finanzieren zu können. (cab)

Die Eltern schätzen es, dass Nola Schibler eingesprungen ist

Lengnau Nola Schibler ist eine von rund 30 angehenden Lehrerinnen und Lehrern, die im Sommer wegen des aktuellen Lehrermangels in die Bresche sprangen (wir berichteten). Sie übernahm in Lengnau eine Einschulungsklasse mit jetzt elf Schülern.

Schulleiter Simon Läderach gab das etwas Luft auf der Suche nach definitiven Lösungen. Er konnte bis zum Beginn des Schuljahres gleich vier Stellen nicht definitiv besetzen.

Steiler Einstieg

Zumindest eine der eingesprungenen Studierenden – eine kurz vor dem Abschluss stehende Lehrerin – bleibt nun in Lengnau. Eventuell klappe es auch in zwei weiteren Fällen, hofft Läderach. Doch Nola Schibler will nach diesem Quartal wieder in ihre Ausbildung einsteigen und diese beenden. «Ich müsste sonst das Studium verlängern», sagt Schibler.

Die vergangenen Wochen waren für die 24-Jährige anstrengend, aber auch erfüllend. Am Elternabend seien Väter und Müt-

ter auf sie zugekommen und hätten ihr erzählt, dass die Kinder sie bereits ins Herz geschlossen hätten. Sie waren froh, dass die Klasse doch noch zu einer Lehrerin gekommen ist.

Dennoch will sich Nola Schibler die Zukunft offenhalten. Der Lohn sei nicht das einzige Argument für ihre spätere Stellen-

wahl, meint sie, aber eben doch ein relevantes Kriterium. «Ich überlege mir schon, ob ich nicht einfach fünf Minuten länger im Zug sitzen bleiben soll.» Lohnmassig jedenfalls würde sich diese Fahrt von ihrem Wohnort Ipsach über die Kantonsgrenze hinaus nach Solothurn auszahlen (siehe Hauptartikel).

Keine Auswahl

Der Klasse bleibt sie bis zu ihrem Studienabschluss im nächsten Sommer für zwei Tage pro Woche erhalten. Schulleiter Läderach kann Schiblers Entscheidung nachvollziehen. Auch wenn er damit wieder vor einem Problem steht. Nun muss er dringend eine 60-Prozent-Stelle besetzen. Auswahl hat er schon seit längerer Zeit keine mehr. Meist gehe auf ein Inserat bloss eine Bewerbung ein – und nicht immer passe diese dann auf die zu besetzende Stelle.

Wenn Nola Schibler ihren Abschluss an der NMS Bern gemacht hat, würde Läderach sie «mit Handkuss» definitiv einstellen. (cab)



Nola Schibler will ihre Ausbildung beenden. Foto: A. Moser

Campus mit Arztpraxen in einem Neubau

Zweisimmen Für die Spitalversorgung im Simmental und Saanenland soll eine neue Variante weiterverfolgt werden: Sie setzt auf einen Gesundheitscampus in Zweisimmen sowie ein Gesundheitszentrum in Saanen und ein integriertes Gesundheitsnetzwerk für die gesamte Region. Dies ist das Ergebnis eines weiteren Workshops der im Januar eingesetzten Arbeitsgruppe, wie die bernische Gesundheits- und Fürsorgedirektion mitteilte. Dazu eingeladen hatte Regierungsrat Pierre Alain Schnegg (SVP). Unter Beteiligung der Region werde nun das konkrete Leistungsangebot ausgestaltet. Dazu wird eine Projektgruppe eingesetzt, die ein Detailkonzept erarbeitet.

Spital schreibt rote Zahlen

Der Betrieb des Spitals Zweisimmen ist defizitär. Die Spital Simmental-Thun-Saanenland (STS) AG als Betreiberin hatte den Kanton deshalb im vergangenen Herbst um einen Beitrag von jährlich 3,4 Millionen Franken gebeten. Damit könne die medizinische Grundversorgung im Simmental und Saanenland sichergestellt werden. Regierungsrat Schnegg lehnte dies ab. Der Kanton wolle erst noch einmal über die Bücher – auch wegen der hohen Kosten, die der angestrebte Neubau des Spitals Zweisimmen verursachen könnte.

Das nun ins Spiel gebrachte Gesundheitsnetzwerk soll alle Leistungserbringer und Dienstleister im Gesundheitswesen umfassen und den Bedarf der ganzen Region abdecken. Im geplanten Campus sollen neben stationären Leistungen auch Haus- und Fachärzte, eine Apotheke, die Spitezentrale und weitere Anbieter Platz finden. Der Campus soll gemäss Communiqué in einem Neubau in Zweisimmen eingerichtet werden. Dieses Szenario sei am Samstag von den Vertretern der Region im Grundsatz positiv aufgenommen worden, heisst es in der Mitteilung. (sda)

Nachrichten

Erdgas und Biogas werden teurer

Bern Aufgrund höherer Beschaffungspreise steigen die Arbeitstarife für Erdgas und Biogas per 1. Oktober um 0.41 Rappen pro Kilowattstunde. Der Berner Gemeinderat teilte mit, er habe die entsprechend beantragte Tarifanpassung genehmigt. Für die Kunden von Energie Wasser Bern erhöhen sich die Kosten für den Erd- und Biogasbezug um durchschnittlich 4,7 Prozent. Für einen Haushalt mit einem durchschnittlichen Verbrauch von 10 000 Kilowattstunden für das Heizen einer 4,5-Zimmer-Wohnung bedeute dies eine Erhöhung um rund 41 Franken im Jahr. (pd)

Jäger im Berner Jura tödlich verunfallt

La Heutte Am Freitagabend kehrte ein Mann von der Jagd im Berner Jura nicht zurück. Es sei eine Suchaktion eingeleitet worden, teilte die Kantonspolizei mit. Der 51-jährige Mann aus dem Kanton Bern wurde am Samstag in einem Wald nahe La Heutte gefunden. Die Rettungskräfte stellten vor Ort seinen Tod fest. Vermutlich war der Jäger in unwegsamem Gelände gestürzt. (pd)